

Charakteristik der Materialien

JaLing – Das Tor zu Sprachen im Unterricht

Integration durch Qualifikation

Um den Lesern und Leserinnen eine Vorstellung davon zu geben, wie Unterricht mit JaLing ablaufen kann, beschreiben wir hier den möglichen Anfang der Arbeit mit unseren Materialien. Diese Beschreibung stellt die Konkretisierung der genannten Prinzipien dar.

1. Initiierungsphase:

Wecken von Interesse für die Sprachen und ihre Sprecher

Schüler und Schülerinnen, vor allem mehrsprachige, haben oft die Lust verloren, im Unterricht ihre Sprache(n) als Thema anzubieten, weil sie zu oft zurückgewiesen worden sind („Das gehört jetzt nicht hierher.“) Deshalb muss das Thema der eigenen und anderen Sprachen im Unterricht erst wieder etabliert werden. Es hat sich gezeigt, dass der Frageleitfaden unserer Felduntersuchung (s. DIN A5-Heftchen) ein geeignetes Mittel dafür ist. Kinder und Jugendliche (erstaunlicherweise aller Altersstufen) werden nach ihren sprachlichen Erfahrungen und Vorstellungen gefragt und entwickeln diese im Gespräch weiter. Das kann auf zweierlei Art geschehen:

- Indem sukzessive jeweils ein Thema des Leitfadens herausgegriffen und mit der Klasse besprochen wird; der Leitfaden bleibt in der Hand der Lehrperson.
- Indem in kleinen Gruppen während einer Schulstunde das Thema besprochen wird. In diesem Fall benötigt jede Gruppe einen Leitfaden, und es müssen für die spätere Auswertung Notizen gemacht werden. Dieses Verfahren ist für ältere Klassen geeignet.

Mit der Einführung des Themas erfahren Schüler und Schülerinnen, dass sich ihre Lehrpersonen für ihr Denken und ihre Spracherfahrungen interessieren,

sowohl für die der Ein- als auch der Mehrsprachigen. Das stellt eine wichtige Motivation für die Schülerinnen und Schüler dar.

Durch die Arbeit mit dem Leitfaden lernen auch die Lehrpersonen sowohl über Sprachen als auch über das Denken ihrer Schülerinnen und Schüler viel Neues. Er bewirkt Fortbildung im pädagogischen Feld, indem er das Bild der Lehrpersonen von ihren Schülern und Schülerinnen verändert.

2. Thematische Arbeit

Weltwissen, Fachwissen und Methodenkompetenz gemeinsam erwerben

Das Thema *Vornamen* sei als ein Beispiel vorgestellt, vgl. DIN A4-Heft. Es ist für die Klassen 4 bis 6 gedacht, kann aber auch mit älteren Schülern und Schülerinnen behandelt werden. Daran wollen wir die Arbeit mit den Materialien erläutern.

Bemerkung: Es liegt die Erprobungsfassung bei. Nach der Erprobung werden die Hefte überarbeitet und graphisch gut gestaltet. Das konnten wir im Augenblick nicht leisten.

Das Heft beginnt mit einer Vorbemerkung, die einen Überblick geben und die Lernziele zeigen soll. Gleich zu Anfang erfolgen eine Einordnung des Themas in das Erfahrungsfeld der Schüler und Schülerinnen und eine Öffnung über den deutschen Sprachraum hinaus. Arbeitsvorschläge und Informationsquellen werden mit Symbolen erläutert; ihnen soll nicht einfach gefolgt werden, sondern die Klasse handelt ihr Vorgehen jeweils aus. Das Heft versteht sich als Hilfe zu eigenem Tun. In den Materialien werden diese Verfahrensweisen durchgehend gewählt.

Die Themen knüpfen bei den Lernenden selbst an, hier bei ihrem Namen. Die kleinen Namensgeschichten auf S. 2 und 3 sowie alle weiteren sind authentisch, sie stellen die Verschiedenheit der Herkunft als konstruktiv und als

selbstverständlich dar. Von Anfang an können alle Schülerinnen und Schüler etwas zum Thema beitragen, und die Beiträge von solchen nichtdeutscher Herkunft und Sprache sind ausdrücklich erwünscht. Die Öffnung zu weiteren Sprachen hin ist vorgesehen, im Prinzip können alle Sprachen einbezogen werden.

Es wird von Anfang an sichtbar, dass es verschiedene Informationsquellen gibt: Auskünfte durch bekannte Personen, Printmedien, Internet. Mit ihnen zu arbeiten vermittelt Schlüsselkompetenzen. Die Arbeitsvorschläge sind zunächst klein und handlich.

Fachlich werden die semiotischen Konstituenten Pragmatik, Semantik und Syntaktik in Beziehung gesetzt oder, anders ausgedrückt, sprachliche Formen und ihr Zusammenspiel werden mit Bedeutung verbunden und in sozialen bzw. gesellschaftlichen Kontexten betrachtet. Das ist eine wesentliche Grundlage für Sprachverstehen und die Entwicklung von sprachbezogener Metakognition. Sprachliche Assoziationen und Konnotationen werden besprechbar gemacht.

Der Gebrauch sprachlicher Zeichen, hier der Namen, kann auf weltanschauliche Orientierungen und auf Sitten und Bräuche hinweisen. Das untersuchen die Schüler und Schülerinnen zunächst im eigenen Umfeld. Für die Ausweitung steht ihnen das DIN A5-Leseheft mit Namensgeschichten aus aller Welt zur Verfügung, das sie illustrieren und ergänzen können. Es soll Information und Motivation bewirken, es soll aber auch das, was in Deutschland als fremd erscheinen mag, als anderswo normal und bei uns als eine mögliche Lebensform darstellen.

Viele Sammel- und Ordnungstätigkeiten werden vorgeschlagen, die im Ergebnis die kulturelle Verwandtschaft und den Sprachenkontakt belegen, hier S. 8 bis 10. Er zeigt sich nicht zwischen allen kulturellen Traditionen gleich intensiv; so haben wir für arabische Vornamen keine europäischen Formen.

Die Karten- und Legespiele, hier S. 11 bis 15, dienen – wieder auf dem indirekten Weg – der vertiefenden Beschäftigung mit den interkulturell aufgearbeiteten Themen. Interkulturell werden auch Gender-Aspekte untersucht, hier männliche und weibliche Namen S. 17 und 18.

Gesellschaftliche Traditionen haben historische Wurzeln. Sanft wird nach der Herkunft der Sprachzeichen oder Sprachen gefragt, hier S. 16, 19 und 20. Ebenso sanft werden eigene Vorstellungen des Normalen relativiert, hier S. 20
Vorname, prénom, christian name/first name

Gesellschaftliche Regelungen, Willkür von Personengruppen und deren Grenzen, hier S. 21, bilden einen weiteren Aspekt des Sprachgebrauchs, der von der Klasse erforscht werden kann. Die Einheit mündet in den Vorschlag für ein Projekt im eigenen Lebensumfeld, für das ein paar Hinweise gegeben werden, hier S. 22 bis 25.

3. Ergebnis:

Die Arbeit ist darauf angelegt, alle Lernenden jedweder Herkunft in Austausch zu bringen und erfahren zu lassen, dass Zusammenarbeit mehr bewirkt und bessere Ergebnisse bringt. Sie gewinnen Anerkennung und Erfolgszuversicht durch gemeinsame Arbeit. Dabei brauchen sie die Unterstützung verständiger und integrationsorientierter Lehrpersonen, die wissen, dass manchmal eine Frage offen bleiben muss oder darf. Solche Lehrpersonen können die Materialien als Stütze oder Steinbruch benutzen.

Von den Schülerinnen und Schülern je einzeln wollen wir am Ende wissen, wie unsere Vorschläge aufgenommen worden sind, um sie zu verbessern. Dass ihre Meinung gefragt ist, bringt ihnen ebenfalls Anerkennung – und uns Rückmeldung. Das Formular werden wir voraussichtlich in der Endfassung beibehalten, zur Information der Lehrpersonen und, ausgewertet, als Rückmeldung an die Klasse selbst.

Wir erhoffen uns Interesse für die Sprachen der anderen („Ich möchte mehr wissen über Vietnamesisch oder Zigeunisch“; „Latein ist so geheimnisvoll, und ganz viele Sprachen kommen von Latein“; „Wie die Sprachen entstanden sind und warum sie so verschieden sind“; „Die Mutter vom Sega kann eine Sprache, die heißt Wolof, darüber möchte ich was wissen“).

Damit hoffen wir gezeigt zu haben, wie der indirekte Weg durch das Tor zu Sprachen auch zu geteiltem Wissen, zu Methodenkompetenz und sozialer Kompetenz führt und damit der Integration durch Qualifikation dient. Bei unseren Klassen und bei der Lehrerfortbildung in den deutschsprachigen Ländern ist der Ansatz auf große Akzeptanz gestoßen, auch bei ausländischen Lehrpersonen, weil er eine Fülle von Problemen löst. Die Schüler und Schülerinnen reagieren sehr positiv, weil sie endlich ihre Kompetenzen zeigen können und Anerkennung finden.